

Sehr geehrte Oberbürgermeisterin Dörner,  
sehr geehrte Vertreter aus Rat und Verwaltung,  
sehr geehrter Superintendent Pistorius,  
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen unter den sozialen Träger und  
Institutionen der Stadt Bonn,  
sehr geehrte Vertreter der Mitglieder des Caritasverbandes und des Caritasrates,  
sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Caritasverbands der Stadt  
Bonn,

auch ich darf Sie in meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Caritasrates  
von Herzen zu unserem Jahresempfang willkommen heißen.

Wir haben Anlass zum Feiern,  
denn wir blicken mit Ihnen allen  
dankbar auf 100 Jahre Caritasverband zurück.  
Eine bewegte Geschichte.  
Die eben vorgestellte Chronik gibt Zeugnis davon.

Ausgangspunkt waren die Erfahrung von Armut und Elend,  
die der erste Weltkrieg ausgelöst hatte.  
Die Pioniere des Caritasverbandes stützten sich dabei  
auf die Tradition einer sozialen Bewegung,  
die zu diesem Zeitpunkt bereits gut 50 Jahre alt war.  
Nicht zuletzt die Landflucht  
und der Pauperismus in den industrialisierten Städten des 19. Jahrhunderts  
hatten die soziale Frage auf die Tagesordnung gesetzt.

Es waren nicht zuletzt von beiden Konfessionen getragene Bürgerinitiativen  
und neue Ordensgemeinschaften, auch in Bonn,  
die mit der Gründung von Krankenhäusern,  
von Kinderheimen und Armenspeisungen,  
sowie dem Bau von Schul- und Bildungseinrichtungen  
der Not vieler Menschen begegneten.  
Mit einem hohen Maß an Kreativität und Engagement  
wurde ein Netzwerk der Fürsorge entwickelt und etabliert.

Als man sich Jahre später mit der Not der Bevölkerung  
nach dem ersten Weltkrieg konfrontiert sah,  
war es nicht zuletzt dieses Vorbild einer sozialen Gründergeneration  
die Mut machte, sich den neuen Herausforderung zu stellen.

Deutlich inspiriert von der Botschaft der Nächstenliebe  
und den vielen Handlungsbeispielen, die Jesus selbst gegeben hatte,  
sah man sich gefordert,  
das Wort Jesu: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst,“  
in die Tat umzusetzen.

„Ich war obdachlos, und du hast mich aufgenommen.  
Ich war krank und du hast mich besucht.  
Ich war hungrig und du hast mir zu essen gegeben.“

Diese Worte durften angesichts der erschreckenden Realität  
mitten auf den Straßen der Stadt kein Lippenbekenntnis bleiben.  
Die Glaubwürdigkeit der Botschaft Jesu stand auf dem Spiel.  
Der Krieg hatte zahllose Existenzen zerstört  
und das soziale Gefüge der Gesellschaft in Trümmer gelegt.  
Kinder ohne Eltern. Kranke ohne Angehörige. Alte ohne familiäre Fürsorge.  
Menschen ohne Obdach, ohne Arbeit, ohne das Nötigste zum Überleben.

Die Gründergeneration der Caritas war beseelt davon,  
sich von der Fülle der Not nicht lähmen zu lassen,  
nicht den Bedenken Vorrang zu geben,  
den vielen Wenss und Abers,  
sondern der offensichtlichen Not mit Werken der Liebe zu begegnen.  
Ermutigt von den gelungenen Beispielen der vorherigen Generation.

Später einmal, nämlich zu unserer Zeit,  
wird ein amerikanische Präsident,  
die Menschen mit dem Appel für sich gewinnen:  
„Yes, we can.“  
Fast möchte man sagen,  
dass das schon damals der Leitgedanke  
der Gründer der Bonner Caritas gewesen sein könnte.  
Nicht wegsehen, sondern genau hinschauen.  
Nicht regungslos bleiben, sondern sich betroffen machen.  
Nicht vor dem Komplexen resignieren, sondern kreativ reagieren.  
Nicht klein denken, sondern große Ziele verfolgen.  
Es brauchte diesen unerschütterlichen Mut und Tatendrang,  
wenn man sich das Leitwort wählte: Tut Gutes allen! Allen!

Es ist die Liebe zum Menschen,  
die Treue zum Auftrag des Glaubens  
und nicht zuletzt das Vertrauen,  
dass Gott da ist und hilft, wo immer Menschen die Liebe leben,  
„Ubi caritas et amor, deus ibi est.“  
es ist diese Triage, die dem Aufbruch damals Dynamik verlieh  
und die im Großen und Ganzen die Erfolgsgeschichte  
des Bonner Caritasverbandes erklärt.

Immer wieder hat man sich im Verlauf der vergangenen 100 Jahre  
so neuen sozialen Herausforderungen und Fragen gestellt  
und für sie Konzepte und Antworten entwickelt.

Mit Stolz kann der Bonner Caritasverband auf eine beinahe vergleichslose Vielfalt von sozialen Einrichtungen und Hilfsangeboten verweisen.  
Wir waren und sind verlässlicher Wegbegleiter vieler Menschen in den unterschiedlichsten Nöten und quer durch alle Generationen geworden.  
Der Caritasverband in Bonn, das wird man ohne falschen Stolz sagen dürfen, wurde zum bedeutsamen Partner der Stadt in der sozialen Sorge um ihre Bürgerinnen und Bürger.

Im Umkehrschluss heißt das aber auch,  
dass immer dann, wenn einer der genannten Komponenten, die Menschenliebe, die Treue zum Auftrag unseres Glaubens oder das Gottvertrauen verloren gingen, das Wesen des Verbandes Schaden genommen hat und sich Schatten über seine Wirklichkeit gelegt haben.  
Auch das hat es in den zurückliegenden 100 Jahren gegeben.

Beide Feststellungen bieten uns an einem Tag wie diesem eine wichtige Orientierung.  
Es sollte uns nicht nur darum gehen, dankbar und in festlicher Stimmung Rückblick zu halten.  
Wir sind auch aufgefordert, Ausblick auf die Zukunft zu nehmen.  
Die Geschichte steht nicht still.  
Die konkrete soziale Gestalt unserer Gesellschaft befindet sich auch weiterhin im Wandel.  
Es reicht nicht aus, weiterzuführen, was es immer schon gegeben hat.  
Neue und zu Teilen auch unbekannte Herausforderungen warten auf uns, oder besser stehen zu weilen bereits erschreckend direkt vor uns.

Die Schere zwischen Arm und Reich geht immer wieder auseinander.  
Wir sind inzwischen weit entfernt von den Idealen der Chancengleichheit und der sozialen Gerechtigkeit.  
Die Zahl der Kinder in Armut und Obdachlosigkeit steigt.  
Die Anzahl der jungen Menschen, die schon sehr früh Förderbedarf entwickeln und Beeinträchtigungen zeigen, wächst rasant an.  
Leistungsdruck und Einsamkeit, Reizüberflutung und fehlender Ausgleich führen in allen Altersgruppen und auch sozialen Schichten zu erheblichen psychischen Folgeschäden.  
Das Alter wird zum Armutsrisiko.  
Unser Kranken- und Pflegesystem steht vor dem Kollaps.  
Nichts selten führt das zu Grenzsituationen, in denen die Würde der Betroffenen auf dem Spiel steht.  
Das sind soziale Koordinaten, die auch die Wirklichkeit in unsere Stadt Bonn beschreiben.

Hinzu kommt die Coronakrise,  
die auch mit Blick auf die soziale Lage in unserer Gesellschaft  
auf viele Prozesse wie ein Katalysator wirkt.  
Familien stehen unter zusätzlichem Druck.  
Einsamkeit verstärkt sich.  
Ansteckungsgefahr und Existenzbedrohung durch das Virus  
wirken zuerst – das zeigen Untersuchungen – auf die sozial Schwachen.  
Nicht zuletzt zeigt die Umweltkrise Wirkung auf das soziale Gefüge.  
Sie führt weltweit zu erheblichen politischen Unruhen und Fluchtbewegungen.  
Und im eigenen Land verursacht sie Katastrophen  
und könnte sie schon bald  
zu einer erheblichen Steigerung der Lebenskosten führen  
und damit die Schere zwischen arm und reich weiter auseinanderziehen.

Einer steigenden Bedürftigkeit  
und neuen sozialen Problemen, die wir in dieser Form nicht kennen,  
stehen sehr begrenzte Ressourcen  
und vor allem ein immer noch schöngeredeter Fachkräftemangel gegenüber.  
Bereits vor mehr als 15 Jahren  
prognostizierte der Bonner Wirtschaftswissenschaftler Mainhard Miegel  
den „Kollaps der Zivilgesellschaft“.  
Selbst wenn man seine Diagnose nicht teilen möchte,  
so steht vermutlich für alle Fachleute außer Frage,  
dass unser Sozialwesen vor erheblichen Herausforderungen,  
wenn nicht sogar vor oder mitten in einer Krise steht.

Gerade deshalb ist es wichtig,  
dass wir uns in Erinnerung rufen,  
wie die vorherigen Generationen den Problemen ihrer Zeit begegnet sind  
und, dass sie es geschafft haben, sie zu lösen!  
Es ist möglich! Yes, we can!  
Es ist aber auch nötig.

Die Geschichte des Bonner Caritasverbandes ist Appell  
an uns selbst, den Verband und die Kirche,  
an die vielen, die sich in unserer Stadtgesellschaft sozial engagieren  
und nicht zuletzt an Politik und Verwaltung.  
In einer Gesellschaft, die sich so schnell verändert,  
wäre Stillstand zu pflegen und Bekanntes zu verwalten, ein Irrsinn.  
Es braucht Kreativität und Pioniergeist.  
Wir benötigen den Mut zum Experiment.  
Die gute Idee muss den Vorrang haben  
und wer mit dem Herzen lebt und für andere da ist,  
muss davon auskömmlich leben können.  
Im Vordergrund sollten Partnerschaft und Vertrauen stehen,

besonders im Verhältnis von Staat und Gesellschaft.  
Nur im Miteinander haben wir die Chance,  
die gewaltigen Probleme zu lösen.

Schließlich sollte nicht vergessen werden,  
was das ideelle Erfolgsrezept für die Dynamik und den Erfolg der Caritas ist.  
Ich darf an die Triage erinnern,  
von der bereits die Rede war.  
Es ist die Liebe zum Menschen,  
die Treue zum Auftrag des Glaubens  
und nicht zuletzt das Vertrauen,  
dass Gott da ist und hilft, wo immer Menschen die Liebe leben.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen  
für die bevorstehenden Jahre und die Herausforderungen,  
die vor uns liegen,  
den Gestaltungswillen derer,  
die die 100jährige Geschichte unseres Verbandes geprägt haben.  
Tut Gutes allen: Yes, we can!  
Und ich wünsche uns die belebende und bestärkende Erfahrung,  
die uns der christliche Glaube zusichert:  
„Ubi caritas et amor, deus ibi est.“  
„Wo Güte und Liebe sind,  
da ist der Herr.“